



Journalistenpreise der bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken

Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Preis

Jessica Seidel, Valerie Tielich, Simon Kunert

›Ostbayern 4.0‹

Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung

Hermann-Schulze-Delitzsch-Preis

Hannes Grassegger, Dr. Till Krause

›Im Netz des Bösen‹

Süddeutsche Zeitung Magazin

Förderpreis für junge Journalisten

Moritz Aisslinger

›Die armen Kinder vom Silicon Valley‹

Die Zeit

Die Jurymitglieder

Dr. Robert Arsenschek, Akademie der Bayerischen Presse
Dr. Astrid Freyeisen, BR Fernsehen
Dr. Jürgen Gros, Genossenschaftsverband Bayern
Markus Hack, Nürnberger Nachrichten
Hannes Lehner, Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung
Martin Prem, Münchner Merkur
Wolfgang Sabisch, afk M94.5 Aus- und Fortbildungsradio München
Holger Schellkopf, Werben & Verkaufen Verlag
Stefan Stahl, Augsburgener Allgemeine
Daniela Wiegmann, dpa

Die Preisverleihung am 13. Oktober 2017 in München

Moderation von Tilmann Schöberl,
Bayerischer Rundfunk

Begrüßung durch Dr. Jürgen Gros,
Präsident des Genossenschaftsverbands Bayern (GVB)

Laudatio zum Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Preis von
Dr. Gregor Peter Schmitz,
Leiter des Hauptstadtbüros der Wirtschaftswoche,
künftiger Chefredakteur der Augsburgener Allgemeinen

Laudatio zum Hermann-Schulze-Delitzsch-Preis von
Prof. Christoph Fasel,
Leiter des Instituts für Verbraucherjournalismus

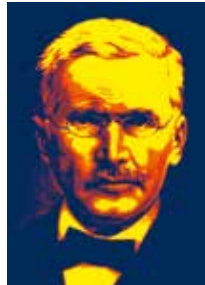
Laudatio zum Förderpreis für junge Journalisten von
Dr. Gerald Schneider,
Ressortleiter Politik/Wirtschaft bei
Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung

Festvortrag von Prof. Henriette Löwisch,
Leiterin der Deutschen Journalistenschule, München

Die Preise

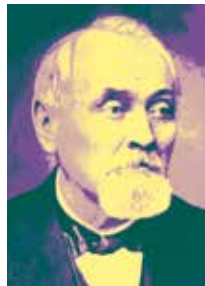
Die bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken würdigen mit ihren Journalistenpreisen seit dem Jahr 2012 herausragende publizistische Arbeiten aus Print, TV, Hörfunk sowie den Online-Medien. Eine Fachjury aus Vertretern der unterschiedlichen Mediengattungen bewertet die eingegangenen Bewerbungen und entscheidet über die Preisträgerinnen und Preisträger. 2017 vergeben die Volksbanken und Raiffeisenbanken den **Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Preis** zum Thema wirtschaftliche Bildung (8.000 Euro), den **Hermann-Schulze-Delitzsch-Preis** zum Thema Verbraucherschutz (8.000 Euro) sowie den **Förderpreis für junge Journalisten** zum Themenfeld Digitalisierung (4.000 Euro).

Mit der Preisvergabe erinnern die bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken an ihre Gründerväter, die Genossenschaftspioniere Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch. Ihre Genossenschaftsidee gab eine Antwort auf wirtschaftliche und soziale Fragen, die aus der Industrialisierung im 19. Jahrhundert resultierten. Für beide beruhte Bildung auf der Kenntnis der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge, die sie als Voraussetzung für eine nachhaltige Verbesserung der Lage der Bevölkerung betrachteten.



Friedrich Wilhelm Raiffeisen:

»Als die notwendigste Vorbedingung (der Verbesserung der Lage) gehört dazu, der Bevölkerung zum Bewusstsein zu bringen, dass sie in ihrer Lebensweise, in ihrem Geschäftsbetriebe, in ihrem ganzen Verhalten eine Änderung eintreten lassen muss. Es bedarf dazu rücksichtsloser Aufdeckung der Ursachen der vorhandenen Schäden...«



Hermann Schulze-Delitzsch:

»Wer es weiß, an wie kleinen Summen oft Wohlstand und Existenz ganzer Familien geknüpft sind, wie wenig in manchen Fällen dazugehört, um den redlichen Arbeiter ... nicht selten für immer in das Elend zu stürzen, der wird den Wert einer Einrichtung ermessen, welche es diesen Leuten möglich macht, einen Vorschuss gegen mäßige Zinsen und diejenige Sicherheit zu erhalten, die sie zu bieten vermögen.«

Preisträger: Jessica Seidel, Valerie Tielich, Simon Kunert

›Ostbayern 4.0‹

Siebenteilige Serie zur Digitalisierung, Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung, erschienen zwischen dem 03.09.2016 und dem 26.11.2016



Begründung der Jury

Die Autoren beschäftigen sich in ihrer Serie mit der Digitalisierung und der Frage, wie das globale Megathema die Arbeitswelt in Ostbayern verändert. Simon Kunert startet in der verlagseigenen Druckerei und schaut dem erfahrenen Drucker Josef Waas genau über die Schulter. Waas ist noch mit Bleisatz und Druckplatten, Farbflecken und Lärm groß geworden. 2009 wurden die analogen Druckprozesse komplett digitalisiert, und gerade weil er aus der analogen Welt kommt, musste er sich massiv umstellen. Aus dem Drucker ist der ›Medientechnologe Druck‹ geworden. Aber es sei ›leichter‹ für ihn geworden, anstelle schweißtreibender Arbeit trete die Prozessüberwachung.

Jessica Seidel stellt ein Telemedizin-Projekt aus der Region vor. ›Tempis‹, ein Netzwerk von 19 ländlichen Kliniken, das per Videoübertragung Schlaganfallpatienten helfen und damit Leben retten kann – dank der Digitalisierung.



Foto © Ulli Scharner

Jessica Seidel



Foto © Ulli Scharner

Valerie Tielich



Foto © Ulli Scharner

Simon Kunert

Gut 10.000 Schlaganfallpatienten würden mittlerweile im Jahr so behandelt.

Besonders gelungen ist Simon Kunerts Porträt über drei Metzger: Auch an diesem Handwerk – der Artikel titelt mit ›Die Netzger‹ – geht die Digitalisierung nicht vorbei. Immer öfter bieten sie ihre Fleischwaren auch über das Internet an. Mittelfristig will beispielsweise der Pfaffenberger Metzger Bauermann so 30 Prozent seines Umsatzes erzielen. Im angrenzenden Bayerischen Wald seien es gerade die Touristen, die nach dem Urlaub nicht auf das Oberpfälzer Fleisch verzichten wollen – und es sich einfach schicken lassen.

Auch Valerie Tielichs Beitrag über die Digitalisierung von Prozessen in Gemeinden ist erhellend. Mithilfe digitaler Technik sollen zwei Modelldörfer in Bayern wieder eine Zukunftsperspektive bekommen. Betreut werden sie vom Technologiecampus Grafenau. Die Autorin beschreibt eindringlich, wie das in verschiedenen Infrastrukturbereichen funktionieren kann: Von der telemedizinischen Versorgung über ein App-basiertes Mitfahrssystem bis zum digitalen ›Schwarzen Brett‹, auf dem Handwerkerdienste oder Kinderbetreuung angeboten werden können. Die Erkenntnis der Projektleiter: Digitalisierung isoliere keineswegs, sie führe sogar zu mehr Interaktion zwischen den Bürgern. Und das ist insbesondere für den ländlichen Raum ein überaus relevantes Thema.

Die Serie mit dem Besuch in der verlagseigenen Druckerei zu beginnen, ist eine Idee mit Charme. Den Auftakt macht damit eine sehr menschliche Geschichte. Sie zeigt, dass die Autoren ungemein nahe an den Drucker und

sein Schicksal herangekommen sind. Generell ist den Autoren gelungen, die Digitalisierung konsequent auf die regionale Ebene – genauer den Landkreis Straubing-Bogen – herunterzubrechen. Dabei wechseln sie gekonnt zwischen verschiedenen journalistischen Darstellungsformen – sie nutzen auch informative Beistellelemente, Kommentare sowie Kurzinterviews.

Die breit angelegte und für eine Regionalzeitung aufwendige Recherche ist in besonderem Maße hervorzuheben. Es wird geradezu vorbildlich versucht, verschiedenste Seiten zu beleuchten. Und es wird klar: Die Digitalisierung ist für viele Branchen eine riesige Herausforderung. Sie bringt Veränderungen mit sich. Aber sie ist zu meistern, wenn man sie als Chance begreift. Dieses Fazit ist relevant – gerade für die Zukunft der Arbeit, gerade für Ostbayern. Das macht die Serie zu einem preiswürdigen Stück Journalismus.

Fragen an die Preisträger

Wie sind Sie auf die Idee für die Serie gekommen?

Die Digitalisierung ist gerade in der Wirtschaft ein großes Thema. Sie taucht mittlerweile bei jedem Unternehmen auf, denn der Begriff wird häufig als inhaltsleeres Schlagwort für Modernisierungen oder Investitionen verwendet. Etwas Genaues darunter vorstellen kann man sich nur selten. Unser Ziel war es, das Thema für unsere Leser greifbar zu machen und aufzuzeigen, wo sie als Arbeitnehmer, Endverbraucher oder Patient von der Digitalisierung betroffen sind.

Mit welchen Herausforderungen waren Sie bei der Recherche des Themas konfrontiert?

Zum einen war es nicht einfach, Beispiele zu finden. Gerade der Mittelstand in unserer Region hat oft noch keine genaue Vorstellung, wie er sich dem Thema nähern und es umsetzen soll. Zum anderen war es auch für uns selbst schwierig, die teils komplizierte Technik zu verstehen und sie den Lesern anschaulich zu vermitteln.

Worin lag Ihr persönlicher Erkenntnisgewinn?

Durch unsere Arbeit im Ressort ›Wirtschaft in der Region‹ sind wir oft mit der Digitalisierung konfrontiert. Uns war deshalb bewusst, dass es ein vielfältiges Thema ist. Dass es jedoch in derart viele Bereiche des alltäglichen Lebens hineinreicht und so vielschichtig ist, hat uns dann doch überrascht. Zugleich haben wir gemerkt, dass – obwohl man um die Digitalisierung nicht mehr herumkommt – nicht genug darüber nachgedacht wird. Vor allem die Sicherheit und der Datenschutz spielen hier eine große Rolle. Auch in Sachen Infrastruktur muss im ländlichen Raum noch einiges passieren, damit kleinere und mittlere Unternehmen in der Industrie 4.0 nicht abgehängt werden.



Die Artikelserie nachlesen:
www.gv-bayern.de/journalistenpreise

Preisträger: Hannes Grassegger, Dr. Till Krause

Im Netz des Bösen

Süddeutsche Zeitung Magazin, 16.12.2016



Begründung der Jury

Nutzer auf Facebook posten nicht nur Belangloses wie ein inszeniertes Abendessen oder Grüße aus dem Urlaub. Täglich taucht eine Vielzahl an Gewaltvideos, Kinderpornos oder Hasskommentaren auf der weltweit genutzten Social-Media-Plattform auf. Die Autoren Till Krause und Hannes Grassegger recherchieren, wie der IT-Gigant mit solchen Inhalten umgeht. Welche werden wann gelöscht? Nach welchen Kriterien wird dabei vorgegangen? Sie stoßen auf die Berliner Bertelsmann-Tochter Arvato, die im Auftrag von Facebook viele junge Menschen – sogenannte Content-Moderatoren – beschäftigt, die diesen »grauenerregenden Job« machen. Anonymisierte

Erfahrungsberichte von ehemaligen und derzeitigen Arvato-Mitarbeitern geben Einblicke in diese verstörende Welt. Alle leiden unter den Bildern, die sonst keiner sehen wird, denen sie aber gänzlich unvorbereitet und ungeschützt ausgesetzt sind. Viele klagen über Stress, Erschöpfung oder gar Traumatisierung. Eine psychologische Betreuung gebe es nicht. Man würde geradezu indoktriniert: Die Social-Media-Plattform sei zu reinigen, bevor beispielsweise Kinder Inhalte wie Hinrichtungen zu sehen bekommen. Dabei habe das Unternehmen kein ethisches Interesse an der Säuberung. Vielmehr geht es dem Milliardenkonzern darum, die Nutzer auf den Seiten und die Werbeeinnahmen hoch zu halten.

Facebook habe Arvato als Dienstleister nur gewählt, weil die Forderung der deutschen Behörden nach deutschen Ansprechpartnern immer lauter wurde. Und weil Berlin ein Schmelztiegel sei, wo junge Menschen aller Nationen leicht für solche Jobs zu gewinnen seien. Eine hartnäckige Recherche ist die Grundlage dieser Magazin-Geschichte. Die Autoren verschaffen sich nicht nur Zugang zu einem geheimen, internen Regelwerk für das Löschen von Inhalten, sondern vor allem auch zu ehemaligen und aktuellen Arvato-Mitarbeitern. Die jungen Menschen erzählen trotz Geheimhaltungsklauseln und Einschüchterung von ihrer Arbeit.



Foto © Sebastian Maghani



Foto © Ralf Zimmermann

Hannes Grassegger Dr. Till Krause

Gerade in den bewegenden Auszügen aus Sprachprotokollen wird das Ausmaß an Gewalt und Horror, dem sie ausgesetzt sind, greifbar.

Hinzu kommen ausdauernde Nachfragen bei Facebook selbst, bei Arvato, bei Gerd Billen, Staatssekretär im Bundesjustizministerium, das dem IT-Giganten seit Langem mangelnde Transparenz vorwirft. Eine Vertreterin der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien wird zitiert, wo auch regelmäßig brutale Videos beurteilt werden müssen. Doch im Gegensatz zu Arvato stehen hier Sozialarbeiter, Trauma-Experten und Psychologen jederzeit bereit.

Journalistisch ist das herausragend, auch weil die Autoren echten Recherchebiss, Einfühlungsvermögen und Pioniergeist beweisen. Der Text hat die Tragweite des Themas früh erkannt und wirkt bis heute nach. Die Berichterstattung nahm, nachdem das SZ-Magazin den Beitrag veröffentlicht hatte, im Frühjahr 2017 an Fahrt auf. Dem britischen ›Guardian‹ wurden Ende Mai interne Schulungsunterlagen und Handlungsanweisungen für Löschungen zugespielt, was bis heute zu zahlreichen weiteren Artikeln in internationalen Leitmedien geführt hat. Der Deutsche Bundestag hat Ende Juni das sogenannte Netzwerkdurchsetzungsgesetz gegen Hasskriminalität im Internet beschlossen. Auch dazu dürften Till Krause und Hannes Grassegger beigetragen haben. Das ist preiswürdig.

Fragen an die Preisträger

Wie sind Sie auf die Idee für den Beitrag gekommen?

Dass es in Berlin ein Löschzentrum für Facebook gibt, war schon länger bekannt. Doch weder Facebook noch die Bertelsmann-Firma Arvato, die dieses Zentrum im Auftrag von Facebook betreibt, ließ Journalisten oder Politiker dort hinein. Es ist streng von der Öffentlichkeit abgeschirmt. Wir wollten wissen, wie diese Leute arbeiten, wie sie auf ihren Job vorbereitet werden, und was sie im Rahmen ihrer Arbeit zu sehen bekommen. Und was wir nicht zu sehen bekommen dürfen. Das hat mit einem kleinen Nebensatz im Buch ›Parallaxe‹ des Philosophen Slavoj Žižek zu tun. Dort beschreibt er das außergewöhnliche Leben der Zensoren zu UdSSR-Zeiten. Niemand bekam so viel von der Welt zu sehen wie jene, die sie filtern müssen. Faszinierend, vor allem für Journalisten. Darüber hatten wir einmal diskutiert. Und seither die Augen offen gehalten nach Wegen, Einblicke in diese versteckte Welt der sogenannten Content-Moderatoren zu bekommen.

Mit welchen Herausforderungen waren Sie bei der Recherche des Themas konfrontiert?

Facebook gilt als eines der verschlossenssten Unternehmen der Welt – eigentlich seltsam für eine Firma, die viel Geld mit der Offenheit ihrer Nutzer verdient. Doch über viele Dinge schweigt Facebook: Wie die Regeln aussehen, die festlegen, was bei Facebook gelöscht werden muss. Und wie die Menschen arbeiten, deren Aufgabe es ist, Facebook von all dem Horror sauber zu halten, der dort hochgeladen wird: Foltvideos, Kinderpornografie, Hetze und Terrorpropaganda. Die größte Herausforderung war es, mehr über diese

Arbeiter zu erfahren, die entscheidend dafür verantwortlich sind, welche Inhalte bei Facebook zirkulieren dürfen und welche nicht. Dass diese Arbeit psychisch sehr belastend ist, ist längst bekannt – in Indien oder auf den Philippinen gibt es diese Jobs schon länger. Wir wollten herausfinden: Ist es in Deutschland genauso? Die beteiligten Firmen waren keine große Hilfe – viele Fragen wurden nicht beantwortet.

Worin liegt Ihr persönlicher Erkenntnisgewinn?

Was uns besonders schockiert hat, war die enorme psychische Belastung, die so ein Job mit sich bringt: Nach einem geheimen Regelwerk Dinge zu löschen, deren brutale Bilder man nicht mehr aus dem Kopf bekommt. Bei einigen Quellen hatten wir das Gefühl: Die sind psychisch am Ende und brauchen Hilfe. Die meisten haben sich aber nicht ausreichend psychologisch betreut und vorbereitet gefühlt für diesen Fließbandjob des Grauens. Wir sind auch an große Teile des geheimen Regelwerks gelangt, das genau festlegt, welche Bilder und Videos gelöscht werden müssen. Und das war schon schockierend: Brutale Gewalt darf beispielsweise auf der Seite bleiben, wenn es sich nach Definition von Facebook um eine legitime politische Äußerung handelt. Das Problem ist: Wie kann ein Weltkonzern im Geheimen festlegen, welche Aussage politisch noch in Ordnung ist? Solche Fragen sind auch die Sache von Behörden. Die durften aber lange Zeit ebenfalls nicht ins Löschzentrum – erst nach Veröffentlichung unseres Textes.



Den Beitrag abrufen:
www.gv-bayern.de/journalistenpreise

Preisträger: Moritz Aisslinger

Die armen Kinder vom Silicon Valley

Die Zeit, 08.09.2016

8. SEPTEMBER 2016 | DIE ZEIT | 17 16

Tausende Fliegler haben Pflanz vor der Weidmahr in den Nahren Osten
von 16

DOSSIER

Die armen Kinder vom Silicon Valley

Die armen Kinder vom Silicon Valley

Die armen Kinder vom Silicon Valley



Die armen Kinder vom Silicon Valley

Die armen Kinder vom Silicon Valley

Menschen mit mehreren Jobs, die im Auto schlafen und von Almosen leben. Sie dünnen kaum das Silicon Valley sein, die reiche, strahlende Zukunftsfabrik der Welt

VON MORITZ AISSLINGER

16 DOSSIER
8. SEPTEMBER 2016 | DIE ZEIT | 17 18

Anzahl der Milliardäre im Silicon Valley: 53

Anzahl der Milliardäre im Silicon Valley: 53

Anzahl der Milliardäre im Silicon Valley: 53



Anzahl der Milliardäre im Silicon Valley: 53

Mittlerer Job bei Google: 151 600 \$ Jahresgehalt

Mittlerer Job bei Google: 151 600 \$ Jahresgehalt

Fahrsprei eines Niedriglohners 1900 \$

Fahrsprei eines Niedriglohners 1900 \$

Ein Zimmer in San Francisco: 4000 \$ im Monat

Ein Zimmer in San Francisco: 4000 \$ im Monat

Eine Übernachtung im Bus \$

Eine Übernachtung im Bus \$

Begründung der Jury

Moritz Aisslinger beschreibt in seiner erschütternden Sozial-Reportage die Schattenseiten des Silicon Valley. Im strahlenden und reichen »Zukunftslabor« der Welt, Innovationsort Nummer eins und Sitz von Internetgiganten wie Apple und Google, ge- be es eine neue Armut: immer mehr Menschen, die wohnsitzlos seien und von Almosen leben. Er porträtiert die Alleinerziehende LaConya Gilbert, die trotz mehrerer Minijobs seit über zwei Jahren kein festes Zuhause hat und im Obdachlosennetzwerk lebt. Ihre zwei Kinder kann sie nur über Essens- und Kleider- gutscheine gemeinnütziger Tafeln versorgen. Sie kämpft ums Überleben.

Oder Barbara Williams, die als Förderlehrerin arbeitet, bei einer Sicherheitsfirma beschäftigt ist und gleichzeitig eine Weiterbildung im Versicherungsbereich macht – und trotzdem nicht ohne Unterstützung über die Runden kommt. Beide Porträts machen deutlich, wie die Konzentration der Superreichen die Mittelschicht an diesem Ort geradezu wegschmilzt. Die Immobilienpreise seien unerbittlich hoch. Doch statt Sozialwohnungen zu bauen, würden die mächtigen IT-Riesen wie Facebook beispielsweise durch eine niedrige Besteuerung begünstigt. Offiziell beschwöre das Silicon Valley gerne Vielfalt und Offenheit, würde

dies aber in der Praxis nicht umsetzen, so der Autor. Menschen mit schwarzer Hautfarbe machten zum Beispiel nur ein Prozent der Belegschaft von Google aus. Die globalen Unternehmen seien der Region längst entwachsen. Sie würden ambitionierte Projekte wie Mondreisen für alle oder eine Kontaktlinse für Diabetiker vorantreiben und mit viel Geld subventionieren. Gleichzeitig aber würden sie Millionen sparen beispielsweise durch die Rekrutierung von Leiharbeitern, die zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben verdienen. Es sei generell ein schmaler Grat zwischen Reich und Arm in Amerika, aber nirgendwo stürze man schneller aus dem Leben als im Silicon Valley.



Foto © Livva Valensise

Moritz Aisslinger

›Die armen Kinder vom Silicon Valley‹ ist eine herausragende Reportage. Gerade in den Porträts der alleinerziehenden Mutter und des Google-Managers Prajesh Parekh besticht sie ungemein. Sie ist hartnäckig recherchiert – insbesondere beim Auffinden eines Gesprächspartners bei den IT-Giganten – und hintergründig. Sie hört die Armen an, die Reichen, den Ökonomen Chris Benner, einen Vertreter von ›LifeMoves‹, der mit großer Mühe die wachsende Zahl der Obdachlosen zu verringern versucht, sowie Vertreter anderer Hilfsorganisationen. Der Autor arbeitet dabei den Kontrast zwischen Arm und Reich sehr eindringlich heraus und verknüpft die beiden Ebenen elegant miteinander.

Mit jedem seiner Gesprächspartner entlarvt Moritz Aisslinger die alles andere als glitzernde Kehrseite der digitalisierten Arbeitswelt. Er beschreibt die Dynamik der Abwärtsspirale für die Armen: Sie steht im Gegensatz zur festen Überzeugung von Google-Manager Parekh, doch eigentlich Gutes zu tun. Seine Aussage, man habe das Wissen und Können, um die Probleme der Welt zu lösen, wird gnadenlos der prekären Realität gegenübergestellt: Vor der eigenen Haustür gibt es offensichtlich keine Rezepte gegen die bittere Not.

Mit dem Fazit, dass die IT-Riesen im Valley ihrer sozialen Verantwortung nur bedingt gerecht werden und ihre Spendenbereitschaft vielmehr einem ›Schweigegeld‹ für ein nicht zu duldenes Versagen entspreche, entlässt einen das bedrückende Dossier. Es hallt lange nach – auch durch die einzigartige Bilderwelt der Fotografin und Pulitzer-Preisträgerin Preston Gannaway.

Fragen an die Preisträger

Wie sind Sie auf die Idee für den Beitrag gekommen?

Den Anstoß, die Geschichte vor Ort zu recherchieren, gaben die Ressortleiter des Zeit-Dossiers, Tanja Stelzer und Wolfgang Uchatius. Sie hatten gehört, dass im Silicon Valley – berühmt für seine mythischen Garagen, aus denen Google, HP und Apple erwachsen sind – alteingesessene Einwohner und ganze Familien nun in eben jene Garagen ziehen müssen, weil sie sich keine normale Wohnung mehr in der Umgebung leisten können. Ich stieß dann durch eine Internetrecherche, vor allem in lokalen Medien, auf Berichte über Slums, die nur einen Steinwurf entfernt von den Firmensitzen der Tech-Giganten liegen, auf Statistiken über die enorme soziale Ungleichheit im Silicon Valley, auf die Buslinie 22. Wir wollten schließlich wissen, wer die Menschen auf der einen und auf der anderen Seite sind, wie sie auf ganz unterschiedliche Art und Weise nebeneinander her leben und natürlich der Frage nachgehen, warum es hinter dieser glänzenden Fassade so viel Elend gibt.

Mit welchen Herausforderungen waren Sie bei der Recherche des Themas konfrontiert?

Die großen Internetfirmen sind äußerst verschwiegen. Interviewanfragen werden meist abgelehnt, besonders bei einem solchen Thema. Noch in Deutschland versuchte ich deshalb wochenlang, Mitarbeiter zu kontaktieren, um mit ihnen über die Situation zu sprechen. Ich wollte wissen, ob es in den Unternehmen ein Bewusstsein für das Problem gibt, inwiefern sie sich in der Verantwortung sehen und wie die einzelnen Tech-Arbeiter die Armut vor ihrer Haustür persönlich wahrnehmen.

Doch kaum einer wollte reden. Erst ganz am Ende der Recherche, einen Tag vor dem Abflug, sagte der Google-Abteilungsleiter Prajesh Parek zu. Aber nur, weil er im Vorstand einer Obdachlosenorganisation sitzt, und deren Chefin, die ich zuvor getroffen hatte, ihn darum bat.

Worin liegt Ihr persönlicher Erkenntnisgewinn?

Während der Recherche im Silicon Valley wurde das Zerrbild deutlich, das Facebook, Google und Co. der Öffentlichkeit vermitteln. Sie verbreiten gerne die Erzählung, mit ihren Produkten die Welt verbessern zu wollen: den Hunger in Afrika bekämpfen, Bildung für alle, medizinische Versorgung auch in den entlegensten Regionen. Das hört sich gut an, das lässt sich gut verkaufen. Doch zeitgleich sind einige ihrer direkten Nachbarn durch ihren wirtschaftlichen Aufstieg ins soziale Nichts abgestiegen. Darüber schweigen sich die Konzerne allerdings lieber aus.



Den Beitrag abrufen:
www.gv-bayern.de/journalistenpreise



Wie Geschichten ins Rollen kommen:
Einspieler zu Beginn der Preisverleihung



**Globales Megathema ganz regional:
Wie verändert die Digitalisierung Unternehmen
im Landkreis Straubing-Bogen?**
Einspieler vor der Laudatio
zum Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Preis



**Verstörende Welten:
Arvato-Mitarbeiter sind für Facebook täglich
mit extremen Hass- und Gewaltposts konfrontiert.**
Einspieler vor der Laudatio
zum Hermann-Schulze-Delitzsch-Preis



**Befremdendes Zerrbild:
Im verheißungsvollen Silicon Valley gibt es bittere Armut.**
Einspieler vor der Laudatio
zum Förderpreis für junge Journalisten



**Prof. Henriette Löwisch,
Leiterin der Deutschen Journalistenschule, München**
Einspieler vor dem Festvortrag zum Thema
›Der hohe Wert der Journalistenausbildung‹

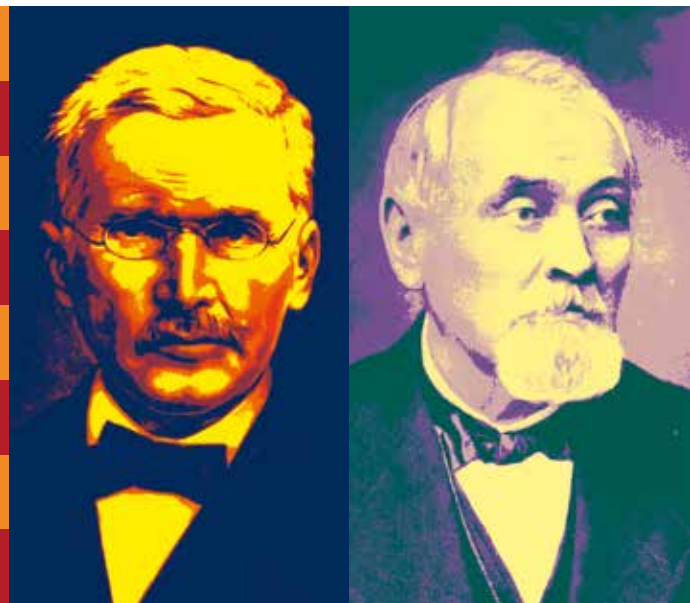


**Foto-Impressionen
von der Festveranstaltung**



Die Preisträger 2016:**Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Preis****Julia Graven**›Weiter geht's‹
Impulse**Hermann-Schulze-Delitzsch-Preis****Philipp Grüll**›Die Story: Salmonellenausbruch
– die Spur führt nach Niederbayern‹
Bayerischer Rundfunk/BR Fernsehen, Kontrovers**Frederik Obermaier**›Verdorben‹
Süddeutsche Zeitung**Förderpreis für junge Journalisten****Julia Häglsperger, Robert Grantner**›Jetzt mal ehrlich: Wie sicher sind unsere Daten?‹
Bayerischer Rundfunk/BR Fernsehen**Die Preisträger 2014:****Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Preis****Winfried Schuhmann, Gerd Vanselow**›Neue Bauern, altes Dorf‹
Medienwerkstatt Franken, Franken TV**Robert H. Schumann, Günther Wittmann**›Großmarkt der Betriebsamkeit‹
Medienwerkstatt Franken, Franken TV›Pizza International‹
Medienwerkstatt Franken, Franken TV**Hermann-Schulze-Delitzsch-Preis****Susanne Schäfer**›Alles unverträglich? Millionen Deutsche
glauben, Brot, Milch oder Obst machten sie krank‹,
Die Zeit, 21. November 2013**Die Preisträger 2012:****Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Preis****Sonja Krell, Michael Kerler, Detlef Drewes:**›Warum die Hälfte unserer Lebensmittel im Abfall landet‹
Augsburger Allgemeine**Hermann-Schulze-Delitzsch-Preis****Pauline Tillmann:**›Abgespeist – Warum die Verbraucher von
den Behörden schlecht informiert werden‹
B5 aktuell, Funkstreifzug**Matthias Dachtler:**›Geplante Obsoleszenz‹
br-alpha/on3-südwild**Volontärspreis****49. Kompaktklasse der Dt. Journalistenschule in München:**›Ich rette Deutschland‹
AFK TV**Die Preisträger 2015:****Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Preis****Sebastian Heinrich**›Der alte Mann und die Donau‹
Mittelbayerische Zeitung**Hermann-Schulze-Delitzsch-Preis****Christiane Hawranek, Maximilian Zierer**›Unter Beobachtung: Wie Überwachungs-
kameras unser Leben ausspähen‹
Bayerischer Rundfunk
(Hörfunk B5 Aktuell, Redaktion Politik und
Hintergrund, Funkstreifzug) und Webstory**Förderpreis für junge Journalisten****Susanne Weiß**›Dorfläden – eine bedrohte Idylle‹
Münchner Merkur/Tölzer Kurier**Die Preisträger 2013:****Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Preis****Peter Wagner:**›Entscheidung in Sicht‹
jetzt-Magazin/Schule&Job/
Süddeutsche Zeitung**Hermann-Schulze-Delitzsch-Preis****Stefan Schmid:**›Genuss-Scheine wörtlich genommen:
Wenn Anleger ihre Rendite in Naturalien
bekommen‹
Bayern 2**Volontärspreis****Hannes Vollmuth:**›Die Montagsdemonstrantin‹
taz

Journalistenpreise
der bayerischen
Volksbanken und
Raiffeisenbanken



Genossenschaftsverband Bayern e.V.

Verbandskommunikation
Türkenstraße 22–24
80333 München

Verantwortlich für den
redaktionellen Inhalt:

Florian Ernst
Tel. (0 89) 28 68 – 34 02
Fax (0 89) 28 68 – 34 05
presse@gv-bayern.de

Redaktion:

Ursula Weiß

Alles zu den Journalistenpreisen
der bayerischen Volksbanken
und Raiffeisenbanken:



www.gv-bayern.de/journalistenpreise